



Präsentation des neu erstellten Standes in der Eingangshalle des Museums in Nanning; mit Susanne (Zweite v.l.) und Claus Rottenbacher (vorne, Dritter v.r.).

Foto: Rottenbacher

VON UNSEREM MITARBEITER DIETER HÜBNER

Tregbast Der Schauplatz von Susanne und Claus Rottenbacher aus Tregbast befinden sich im Kunstmuseum in Nanning, der Hauptstadt der chinesischen Provinz Guangxi. In der weitläufigen Halle ist ein typischer mobiler Verkaufsstand aufgebaut, wie er überall auf chinesischen Nachtmärkten zu finden ist. Das sind Orte für Begegnung und Kommunikation, die in jeder Chinatown bei Einbruch der Dunkelheit für eine einzigartige Mischung aus Shopping, Essen und Unterhaltung sorgen. Aber dieser Stand ist etwas anderes. Er bietet keine Lebensmittel, sondern Kommunikation als „Ware“ an: In der Mitte der Auslagefläche steht ein Wählscheiben-Telefon, das als universell verständliches Symbol für Kommunikation mit einem Spot in Szene gesetzt ist. Das Telefon klingelt in regelmäßigen Abständen und macht so auf sich aufmerksam. Der Sinn dahinter: Jemand, der gerade vorbeigeht, wundert sich vielleicht und hebt einfach ab, das heißt, er ist an Kommunikation interessiert. Dann hört er eine freundliche Stimme, die ihm charmante Grüße aus Berlin übermittelt, erst auf Deutsch, dann auf Chinesisch, gefolgt von typischer Musik aus der deutschen Hauptstadt. Gleichzeitig öffnet sich auf der Rückseite des Standes ein Vorhang. Dahinter verbirgt sich ein Spiegel, in dem man sich selbst erkennt und seine vermutlich etwas erstaunte Reaktion und Mimik über den Gruß aus einer fremden Stadt beobachten kann. Wird der Hörer wieder aufgelegt, endet die Telefonansage und der Vorhang schließt sich.

Die beiden Künstler aus Oberfranken sind für die Existenz dieses Standes mitverantwortlich. Zur Erklärung: In Berlin gibt es die „Gesellschaft für chinesischen kulturellen Austausch (GeKa)“, die 2008 von der seit 33 Jahren in Berlin lebenden Professorin Yu Zhang gegründet wurde. Ziel dieser Gesellschaft ist der Kulturaustausch zwischen Deutschland und China, der den kulturellen Dialog zwischen beiden Ländern fördern und gemeinsame Projekte in Kunst, Bildung und Gesellschaft realisieren soll. Die in China geborene Philanthropin liebt die Kunst und Kultur und organisiert regelmäßig

Oranges Telefon klingelt in China: Berlin is calling

KULTURAUSTAUSCH Tregbaster Künstler waren nach Guangxi eingeladen und haben eine besondere Verbindung hinterlassen.

deutsch-chinesische Begegnungen in diesem Bereich. In diesem Rahmen wurden jetzt die beiden Tregbaster Künstler, zusammen mit den weiteren Künstlern Frank Hauschildt und Valentin Hertweck aus Berlin, zu einer vierwöchigen Artist residency in die autonome südchinesische Provinz Guangxi eingeladen. Eine Veranstaltung dieser Art war dort zuvor noch nicht durchgeführt worden. Das Programm zielt darauf ab, innovative Projekte zu starten, das gegenseitige Verständnis zu beleben und eine Brücke zu bauen.

Nach einem zehnstündigen Flug von Berlin nach Peking und einem folgenden vierstündigen Flug waren Susanne und Claus Rottenbacher und ihre Kollegen in der Provinz Guangxi angekommen. „Zwei Wochen lang wurden wir mit einem Regierungsbus und zwei Begleitern durch die Provinz Guangxi und von einem Fünf-Sterne-Hotel zum nächsten chauffiert, um Gegend und Leute kennenzulernen. Wir waren am südchinesischen Meer, auf dem zweithöchsten Berg Chinas, an riesigen Flusslandschaften mit gigantischen Wasserfällen und auch bei Künstlern in ihren Ateliers eingeladen.“

An der Kunstakademie in Nanning werde der große Fokus auf ein hohes Niveau im Kunsthandwerk gelegt, so die Reisenden, während es in Deutschland

mehr um die geistige Auseinandersetzung gehe. Rund um die Uhr stand ihnen ein Dolmetscher zur Verfügung. Mit dem haben sie Englisch gesprochen und er hat ins Chinesische übersetzt.

Die Schönheit der Menschen

Nach der Rückkehr in die Provinzhauptstadt Nanning wurde dem Quartett im Kunstmuseum ein eigenes Atelier zur Verfügung gestellt. „Der Wunsch des Museums war es, dass wir vier eine künstlerische Arbeit entwickeln, die die Schönheit dieser Provinz wiedergibt. Unsere Intuition war, dass wir das Motto ‚Beauty of Guangxi‘ lieber in ‚Beauty of the people of Guangxi‘ umsetzen wollten. Ganz einfach deshalb, weil wir überall so herzlich, großzügig und gastfreundlich aufgenommen wurden.“ Und das hat dann auch funktioniert. Innerhalb von zehn Tagen bauten die vier Künstler mit Unterstützung lokaler Handwerker – Edeltahnbauer, Leuchtschriftverkäufer, Stoffhändler und Elektroniker – den bereits erwähnten Stand auf vier Rädern, der zur Tradition der chinesischen Nachtmärkte passt. Das Telefon fanden sie auf einem Flohmarkt.

Bei einem Treffen mit Vertretern der Universität war auch ein hochrangiger Minister anwesend. Sogar Gastprofessu-

ren wurden den Deutschen angeboten. Ein Marktstand ist für die Chinesen zwar kein traditioneller Kunstgegenstand, aber für die Gäste ist es ein schönes Sinnbild, wie eine Kommunikation zwischen Deutschland und China in Gang kommen könnte. Zudem habe man mit dem Telefon den spielerisch-kindlichen Nerv der Menschen vor Ort getroffen, so der Eindruck.

In Nanning wurden zwei Stände gebaut. Der zweite wird derzeit per Container auf dem Seeweg nach Deutschland verschifft. Wenn man später dort abhebt, hört man freundliche Grüße aus Guangxi und chinesische Folkloremusik.

Auch der Museumsdirektor, eine hochrangige Persönlichkeit, hat dem Bericht zufolge seinen Reisepass abgegeben. Er muss seine Reisen beim Ministerium anmelden. Der Eindruck der Künstler aus Deutschland: Obwohl der Staat brutal durchgreift und nur nach eigenen Interessen handelt, haben für das Volk Harmonie und Gehorsam eine unheimliche Bedeutung. Man streitet sich nicht, umgeht Konfrontationen und versucht immer, einen gemeinsamen Nenner zu finden. „Für uns war diese Einladung eine Auszeichnung. Wir sind dort wie eine diplomatische Delegation empfangen und behandelt worden und wurden jeden zweiten Tag in Ateliers chinesischer Künstler gebracht.“ Claus und Susanne Rottenbacher sind nach ihrer Rückkehr noch ganz euphorisch und immer noch dabei, die gewonnenen Eindrücke zu verarbeiten. Trotz der überall zu spürenden totalen staatlichen Präsenz sei die Gastfreundschaft überwältigend gewesen. „Schwer beeindruckt waren die Chinesen“, berichtet das Ehepaar, „als wir ihnen erzählten, dass wir aus einem Ort mit einer fast 500 Jahre alten eigenen Brauerei kommen, in der noch nach dem deutschen Reinheitsgebot gebraut wird. Die Chinesen trinken gerne Bier.“ Eine direkte Verbindung zwischen den beiden Ständen in China und Deutschland ist wegen der Zensur nicht erlaubt. Aber es gibt die Hoffnung, dass sich das einmal ändern könnte. Vielleicht ist mit diesem klingenden Telefon ein Anfang gemacht. Wenn daraus Vertrauen geschaffen wird, kann auch mal der zweite oder dritte Schritt erfolgen.